

**Predigt am 3.06.2012 (Dreifaltigkeitssonntag) – 50. Priesterjubiläum H. Philipp
(J. Mohr, St Vitus und St. Raphael Heidelberg)**

*Herr,
breite deine Arme aus
und bewahre uns vor dem Heer deiner Beschützer.
Stehe den Wanderern bei,
die die Gabe des Hörens nicht verloren haben
und horche in ihre Einsamkeit.
Steh auch denen bei,
die bleiben und auf dich warten.*

I. Mit diesem ungewöhnlichen „Psalm“ des iranischen Dichters **Said** möchte ich beginnen, das Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit mit Deinem 50. Priesterjubiläum in Beziehung zu setzen. „Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen...“ (Röm 8, 14.17 - 2. Lesung) sind Söhne und Töchter, sind Kinder Gottes, sind „Geistliche“, so wie Du ausdrücklich einer geworden bist - am 3. Juni 1962 durch Weihe und Sendung der Kirche. Mit dem Dichter Said gesprochen, bist Du ein „Wanderer“ geworden, nicht nur in Anspielung auf Dein Wander-Hobby. Nein: Du bist ein Wanderer zwischen den Welten geworden, der sich gerade deshalb immer neu auf eine theologische Gratwanderung begeben hat, weil Du „die Gabe des Hörens nicht verloren“ hast. Wenn Du predigst, spürt man das: Durchdacht, durchwacht, durchlitten: „und horche in ihre Einsamkeit“. Diese Bitte ist zwar an Gott gerichtet, aber kennzeichnet auch Deine Seelsorge in Schule und Gemeinde. Von Dir, meinem ehemaligen Religionslehrer am KFG, habe ich das Wort von den „hilflosen Wahrheiten“, die allzu vielen unseren Zunftkollegen allzu leicht über die Lippen gehen. Es ist einsam um uns geworden, die wir uns dem großkirchlichen Rückzug ins Ewigestrige verweigern und gerade in der Gottesfrage nicht mehr zur vollmundigen Rede fähig sind. „Die Spitzenwahrheit der christlichen Gottesoffenbarung“ (**G. Greshake**) vom einen und doch dreifältigen Gott darf nicht wie ein verschnürtes, ungeöffnetes Päckchen einfach weiter gegeben werden. So wird die „Weitergabe des Glaubens“ oft genug missverstanden. Schnelle Antworten sind hohl geworden. Ich teile Deine Angst vor einem Glaubenspositivismus, welcher der Erfahrung vieler Menschen nicht gerecht wird. Christen, die meinen, sehr schnell sagen zu können, wie die Dinge von Gott her gesehen und gewertet werden müssen, sind vielen in und erst recht außerhalb der Kirche mit Recht verdächtig und suspekt geworden. In seinem kleinen Buch „Der Ohrenzeuge“ stellt der 1964 in Zürich verstorbene Nobelpreisträger **Elias Canetti** 50 Charaktere vor, darunter auch den, wie er ihn nennt, „Gottesprotz“: „Er findet die Sätze, die er braucht, er findet sie im Schlaf... Die Finessen der Neuzeit sind überflüssig, man kommt viel besser aus ohne sie... Der Mensch will eine klare Antwort wissen, und eine, die sich gleichbleibt. Eine schwankende Antwort ist nicht zu gebrauchen. Für verschiedene Fragen gibt es verschiedene Sätze. Es soll ihm keiner eine Frage sagen, auf die er keine passende Antwort fände.“

Du bist kein „Gottesprotz“, Du bist ein wahrer Gottsucher, der an Gottes Verborgenheit leidet und der seine Schritte auf dem Weg des Glaubens und der Verkündigung nachdenklich und behutsam setzt. Und darum bist Du bis ins Alter jung geblieben, so sympathisch und glaubwürdig gewesen für Deine Schüler/innen - und nach Deiner Pensionierung nicht zuletzt für unsere beiden Gemeinden (St. Raphael und St. Vitus), die Deine Predigt überaus schätzen und Dir für alle guten Dienste danken. Da spürt einer, dass es noch eine andere Dimension gibt als die, der die überkommenen Antworten entstammen. Da ahnt ein Priester, dass eine Antwort des Glaubens nicht kleiner sein darf als die Sehnsucht und der Durst, den er in sich selber trägt. Da setzt einer auf einen Glauben, der Gott Gott sein lässt; ein Gott, der keine „Gottesprotze“ unter seinen Gläubigen nötig hat. „Herr, breite deine Arme aus und bewahre uns vor dem Heer deiner Beschützer.“ Als ich das zum ersten Mal las, kamen mir nicht nur die Fundamentalisten und religiös fanatisierten Terroristen in den Sinn, sondern auch jene, die in unserer eigenen Kirche Andersdenkende nur noch als eine „parasitäre Existenzform“ beschimpfen können. (Bischof Müller von Regensburg) Zum „Kammerdiener des Papstes“ hätten wir beide uns nicht geeignet, um auf den aktuellen Vatikan-Skandal anzuspielen. „Dieses System ist krank und macht krank“, sagte mir mein österreichischer Freund und Mitbruder, der es in diesem System bis ganz nach oben geschafft hatte und weiß, wovon er spricht. Dass wir uns recht verstehen:

Nicht die Kirche, sondern ihre Machtstrukturen sind obsolet geworden und haben Protest verdient: „Protest für eine glaubwürdige Kirche“ lautet der zweite Aufruf der österreichischen Pfarrerinitiative. Die Kirche ist dazu da, öffentlich für das Evangelium Zeugnis abzulegen. Zeugnis ablegen ist der ursprüngliche Sinn des lateinischen Wortes „pro-testari“.

II. Ich ahne schon den Einwand: Protestant! „Geht doch hinüber, wenn es Euch bei uns nicht mehr passt!“ Diesen Gefallen werden wir solchen nicht tun, denen wir so schnell ein Dorn im Auge sind. Ein „Stachel im Fleisch“ des Leibes Christi, ja das wollen wir bleiben! Jedenfalls hast du, lieber Priesterjubilar, mir das auf Deine intelligente, unbeugsame und tiefgläubige Weise vorgemacht. Ich betrachte Dich als eines meiner wichtigsten Vorbilder.

Wir alle, die wir heute mit Dir diese tautologische Dank-Eucharistie feiern, danken Gott für Deine Lebensleistung und Dein Glaubenszeugnis, für Deine unverbrauchte Gottesrede und unverstellte Menschenfreundlichkeit. „*Das Alter ist erträglich, weil es vorbei geht!*“ (**Gerhard Polt zu seinem 70. Geburtstag**) Nein, Dein Lebensalter und Dein Lebensabend mit all seinen Einschränkungen und Gebresten, möge erträglich sein, weil der beziehungsreiche, theologisch gesprochen: der dreieine Gott Dich wach und hell, mit hellem Mut, lieber Helmut, halten möge: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist: „*Der Gott und Vater über uns, in Jesus der Gott mit uns und der Gott in uns, der Heilige Geist.*“ (**Hans Küng**) So schließe ich mit einem anderen Versmaß. Es stammt nicht von Said, sondern von **Klaus-Peter Hertzsch**, einem evangelischen Pfarrer und Dichter:

*Hell ist der Wald. Das Land wird wieder jung.
Und schön der Park, Gesträuch und Wiesenhänge.
Wie weckt der Frühling die Erinnerung
an ferne Tage und versunkne Klänge!
Das Land wird jung. Wir aber werden alt.
Wir seh' n das neue Grün mit leiser Wehmut.
Das Alter prägt uns Antlitz und Gestalt.
Gott geb uns dazu Heiterkeit und Demut.
Das Leben um uns träumt von Wiederkehr,
doch wir sind wach und gehen nicht im Kreise.
Wir kommen aus geheimem Anfang her
und sind zu gutem Ziele auf der Reise.
Lass uns ein Stück noch miteinander gehen
durch manchen Kreis mit seinen Jahreszeiten.
Und lass uns vorwärts in die Weite sehn,
wo alle Horizonte offenstehn
und sich im Osterlicht die Berge Gottes breiten.*

Und in einem Rundfunkvortrag des Jahres 2004 fügte der Dichterparrer einen Gästebucheintrag „Zum Abschied“ hinzu:

„Doch was vergangen ist, ist nicht verschwunden. Es ruht bewahrt in Gottes Ewigkeit. Wir denken an gemeinsam gern gelebte Stunden, an schwere Tage, die wir überwunden, und haben überall, in IHM verbunden, durch Gottes Treue eine gute Zeit.“